

## IN D'FÄSNÄCHT GIAH

Fäsnächtshaus Imst

von Andreas Rauchegger



*Es ist an verschiedenen Orten – auch hier – der Brauch, dass Bürger und andere gemeine Leute zur dummen und wütigen Faßnachtszeit auf einen Tag ein Schemenlaufen belieben. Nun, es mag ihnen vergonnt werden, [...]. Aber das Schemenlaufen soll nicht ein Schelmenlaufen seyn, ansonsten in den Kotter mit euch, ihr Tabackbrüder und Weiyzapfen!*



Anno 1683 schrieb der weitgereiste katholische Prediger und Schriftsteller Abraham a Santa Clara diese Zeilen nieder. Damit ist ein sehr frühes Zeugnis zum Imster Schemenlaufen, einem der berühmtesten und eindrucklichsten Fasnachtsbräuche Tirols, überliefert. Der Begriff *Schemen*, im Sinne von Trugbild, Schattenwesen, Seelenwesen oder maskierte Erscheinung, geht auf das ahd. *skema* bzw. mhd. *schem(e)* zurück. Schon im Mittelalter lässt sich dazu das lateinische Pendant *larva* nachweisen, welches in der heute noch gängigen Bezeichnung *Larve* fortwirkt und sich im regionalen Kontext durchgesetzt hat. Weitere Hinweise sind spärlich gesät – bis 1872 Ludwig von Hörmann in einem Artikel zum Thema „Fasching in den Alpen“ feststellt, auch der Imster Brauch weise eine deutliche Anleihe an

einer „*ehemalige(n) religiöse(n) Ceremonie*“ auf, vor allem was den feierlichen Charakter betreffe. Allerdings erkennt Hörmann einen Wandel des Brauchtums, der richtungsweisend ist: „*Im oberinntalischen Markte Imst treffen wir das ‚Schemenlaufen‘ mit der Zuthat eines Maskenzuges vermengt, welcher so großartige Dimensionen annimmt, daß man eigene ‚Vorstände‘ wählt, denen das Amt obliegt, den Zug wohl zu organisiren und von den Gaben, welche sowohl Theilnehmer als die Zuschauer beisteuern, die Unkosten der Masken zu bestreiten.*“

Zu den frühesten Zeitungsberichten zählt eine Gegenüberstellung des „*Schemenlaufen in Imbst*“ mit dem „*Berchtenlaufen in Lienz*“ im ‚*Morgenblatt für gebildete Leser*‘ am 7. Oktober 1839. Hartnäckig hält sich bis heute die schon damals präsentierte These, solche „*Volkssitten*“ würden viel „*Alterthümliches erhalten, namentlich aus dem Heidenthum*“, insbesondere jedoch „*Vorstellungen der wilden Jagd oder des großen Todtenzuges*“, wobei letzteres Argument im anthropologischen Kontext stärkere Relevanz besitzt. Freilich war in Imst schon 1839 „*ein großer Maskenaufzug mit Vorstellungen aus der Menschen- und Thierwelt*“ üblich. Aufschlussreich ist weiter ein Hinweis in der wienerischen ‚*Volks- und Schützen Zeitung*‘ vom 8. November 1865, demzufolge die Mais- bzw. „*Türkenernte [...] im innigen Zusammenhange mit der bekannten Fastnachtsbelustigung, dem s. g. Schemenlaufen*“, stehen würde; denn, so die Ansicht von Einheimischen: „*Schemenlaufen und Türkenreisen bedingen sich gegenseitig; soll ein gutes ‚Türkenjahr‘ werden, so muß ‚Schemengelaufen‘ werden, geschieht dies nicht, so reift der Türken schlecht*“.



Wie dem auch sei, bis heute ist die Imster *Fåsnåcht* voller Geheimnisse, und sie prägen ihr Wesen. Nichts anderes äußert sich in Larven, farbenfrohen Kostümen und deren Trägern, die nur im Vierjahreszyklus „in d’*Fåsnåcht giah*“. Denn die Vermummung verleiht ihnen Anonymität und lässt dem Geist die Freiheit für das Rollenspiel, mehr noch: erst so vollziehen, erhalten und gestalten die Akteure regionale Tradition. Dementsprechend mystisch ist der Eingangsbereich in das *Fasnachtshaus Imst* gestaltet – symbolisch tritt der Besucher durch eine auf eine doppelte Glaspandeltür projizierte Maske hindurch, sozusagen hinter den Vorhang in den inneren Kosmos, wie ihn ansonsten nur die *Fåsnåchtler* selbst erleben. Neugierige haben in diesem Museum also die Möglichkeit, das ganze Jahr über nachzuspüren, was es mit der Gepflogenheit auf sich hat, die auch aus einer Fülle von gemeinschaftlich ausgeübten, ritualisierten Handlungen in der Vor- und Nachbereitung lebt.



Untergebracht ist die Schau samt Archiv in einem denkmalgeschützten Gebäude mit sehr schöner Fassadenmalerei aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Noch in der jüngeren Vergangenheit trug es den Namen *Gläserhaus*, obwohl es vormals vielleicht sogar das alte Widum war, errichtet auf den Fundamenten eines romanischen Gebäudes. Die unmittelbare Nähe zur katholischen Pfarrkirche Imst spricht dafür. Dazwischen breitet sich der örtliche Friedhof aus, der übrigens – beruhend auf philosophischen Überlegungen zu Diesseits und Jenseits in das Ausstellungskonzept eingebunden wurde. Jedenfalls hat man das Innenleben des Hauses, nachdem die Stadtgemeinde es an die

Imster Fasnachtler übergeben hatte, in unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden zweckdienlich adaptiert. Laut Architekt Dietmar Ewerz spielt Stahl hier in mehrfacher Hinsicht eine *tragende* Rolle, denn dieses Material „symbolisiert das Junge und unterstützt das Alte“. In Kombination mit Glaselementen, Lichteffekten, modernen Präsentationsformen und Kommunikationsmitteln auf drei Ebenen wird so das Abenteuer Fasnacht nicht weniger auch zu einem architektonischen Erlebnis.

Der museale Leitgedanke gilt der Imitation der Gasse als dem historisch authentischen Ort sozialer Interaktion im öffentlichen Raum. Denn hier spielte und spielt sich natürlich der farbenprächtige und klanggewaltige Reigen ab, den heute über 900 Männer am vorletzten Sonntag der Fasnachtszeit zelebrieren. Und ganz wie in der Realität bietet auch die Ausstellung spontane Begegnungen mit wundersamen Gestalten, oft in Gruppen, und dazu erhellende, farbenfrohe Momente. Zur Einstimmung darauf hat der Ankömmling schon im tieferliegenden, restaurierten Stall erfahren, wie viele Arbeitsschritte zur Fertigung einer schönen Holzlarve notwendig sind – und schon erwarten ihn Bärenreiber und Hexen, ehe ein Seitenflur zu drei Themenräumen führt: 1) Im Musik-Raum verweist u. a. das *Imstcher Fåsnåchtslied* auf die außerordentliche Rolle von Musik und Gesang. 2) Im Anschluss daran ist die Geschichte des Wagenbaus interaktiv aufbereitet, 3) gefolgt von einer Stube, die wiederkehrend mit Sonderthemen bespielt wird.



Im ersten Stock angelangt – und von hier überleitend in den zweiten Stock – breitet sich die museale Welt weitläufig aus: gesäumt von überlebensgroßen Staffagefiguren und dezent eingefügten Informationstafeln bis hin zu einem eindrucksvollen Paneel an der großen Rückwand, vollgefüllt mit handgeschnitzten Larven. Die Fläche ist absolut notwendig, um die einzigartige Vielfalt der Hauptmasken angemessen präsentieren zu können – unterstützt durch eine filmische Doppelprojektion. Da sind als dominierende Gestalten die *Roller-* und *Schellerpaare* mit ihrem extravaganten Kopfschmuck und ihren Rollen und Schellen. Ihnen folgen die *Laggeroller* und *Laggescheller*, welche den anmutigen Auftritt der Erstgenannten parodieren, die *Hexen* mit ihrer



*Hexenmusik* sowie die Ordnungsmasken. Dazu zählen *Sackner*, *Spritzer* und *Kübelemaje*, deren Aufgabe es ist, sich schützend den Hauptakteuren zur Seite zu stellen und den Weg für deren Auftritt freizumachen. Hervorzuheben sind weiter die *Kaminer*, die *Labara* (Bankelsängergruppe), *Vogelhändler*, *Korbweible*, *Rofn-Kathele* und andere mehr.

Was für die Einheimischen zum herkömmlichen und bekannten Repertoire gehört, und sei es der Ablauf des Ereignisses, wird sich freilich dem Außenstehenden kaum erschließen – er ist nicht eingeweiht. Auf Unverständnis trifft desgleichen die Rolle der Frauen, die im Hintergrund fleißig mithelfen. Obwohl ein ungeheures Durcheinander bzw. die *verkehrte Welt* suggeriert wird, hat diese im innersten Kern wohl doch ihre Ordnung. Dass dies weiterhin so bleibt, dafür sorgt der Nachwuchs mit seiner eigenen *Buabefåsnåcht*. Als besonderes Charakteristikum für diesen Brauch sind der Tanz, das Hüpfen und Stampfen, der Lärm durch Rollen und Schellen und der florale Schmuck hervorzuheben – sowie andere Gebärden und Gesten, die Lebenskraft, Lebenswillen und Kreativität ausdrucksstark offenlegen. Hierin spiegelt sich eine anthropologische Komponente wider, der ein metahistorischer und metakultureller Charakter innewohnt. So ist – als helfendes, ordnendes Element – die Sicht auf die Dinge stets in Gegensätze geteilt: hell und dunkel, Jung und Alt, Gut und Böse, reich und arm, schön und *schiaach* oder männlich und weiblich. Auf jeden Fall ist der Museumsbesuch eine sinnvolle Ergänzung zum Dabeisein beim Schemenlaufen selbst. An diesem Tag verlassen nämlich viele Larven das mehrfach prämierte Museum, um sich ins Getümmel zu mischen und den Anwesenden einmal mehr staunend zurückzulassen.

**Öffnungszeiten:** jeden Freitag von 16.00 bis 19.00 Uhr und auf Anfrage

**Kontakt:**

HAUS DER FASNACHT  
A-6460 Imst, Streleweg 6  
Tel.: +43 (0) 664 / 60698221  
Mail: [office@fasnacht.at](mailto:office@fasnacht.at)  
[www.fasnacht.at](http://www.fasnacht.at)

---

© Land Tirol; Dr. Andreas Rauchegger, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 – Ansicht Fåsnåchtshaus Imst
- 2-7 – Detailbilder aus dem Museum

**Empfohlene Zitierweise:**

Rauchegger, Andreas: In d´Fåsnåcht giah. Fåsnåchtshaus Imst. 2022. Online unter: <https://www.tirol.gv.at/kunst-kultur/kulturportal/museumportal/> (Zugriff am: ...)